

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1926

300 (27.12.1926)

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Redaktion, Druck u. Verlag: Adolf Düps, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101.



Anzeigeberechnung: Die Spaltenbreite Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluss der Anzeigeberechnung am Erscheinungstag 1/9 Uhr vorm. Für Klagen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 300

Montag, den 27. Dezember 1926

97. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Kaiser von Japan ist gestorben. Die vom französischen Kriegsgericht in Landau verurteilten Deutschen sind am Freitag nachmittag bedingungslos und ohne Kautionsentlassung worden.

Die belgischen Sozialisten haben sich auf dem während der Weihnachtsfeiertage abgehaltenen Kongress für eine Beteiligung an der Regierung ausgesprochen.

Die Verhandlungen mit der Völkervereinigung über die deutsche Polizeifragen haben zu einem Abschluss geführt.

Die polnische Regierung hat eine neue unfreundliche Note nach Berlin geschickt, die sich mit der Erklärung der Regierungsparteien zu den oberösterreichischen Wahlen befaßt.

In Mexiko wurde die Einfuhr von jeglichem Kriegsmaterial durch Präsident Calles verboten.

Auf der Südküste in den Vereinigten Staaten ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück durch Zusammenstoß zweier Zugzüge. Es gab 12 Tote und 20 Verletzte.

In den Weihnachtsbotschaften verschiedener Staatsmänner, darunter auch Briand und Stresemann wird der Verständigungsgedanke erneut betont.

Deutsch-polnische Wirtschaftsbilanz

Auch das Jahr 1926 neigt sich seinem Ende zu, ohne daß es gelungen wäre, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, die nun schon seit über zwei Jahren schweben, erfolgreich zu Ende zu führen. Im Gegenteil, es hat in der letzten Zeit wieder den Anschein, als ob eine gewisse Verstärkung der Situation eingetreten wäre. Die polnische Regierung ist zwar den deutschen Wünschen auf grundsätzliche Anerkennung des Prinzips der Meistbegünstigung entgegengekommen, sie hat auch bei gewissen Positionen Ermäßigungen zugestanden, sie hat sich endlich auch bereit erklärt, den Grundgedanken der zolltarifrischen Bindung anzuerkennen. Aber schon in dieser Hinsicht sind die Zugeständnisse Polens ungenügend, da die polnischen Zollsätze alles in allem gesehen noch immer eine Höhe erreichen, die praktisch ein wirkliches Verbot der deutschen Wirtschaft innerhalb des polnischen Staatsgebietes auf die Dauer unmöglich macht. Die Hauptwertigkeiten liegen aber nach wie vor in der Frage des Niederlassungsrechtes. Es ist nämlich ganz unbegreiflich, daß Polen sich noch immer mit Händen und Füßen dagegen sträubt, den deutschen Kaufmann entsprechend den Grundgesetzen in den westlichen Staaten unbehindert zur Erledigung seiner kaufmännischen Tätigkeit zuzulassen. Offenbar befürchtet Polen eine neue deutsche „Invasion“, ein Gesichtspunkt, der natürlich ganz unfaßbar ist. Mit imperialistischen Motiven hat das Ringen der Reichsregierung um die Gewährung des uneingeschränkten Niederlassungsrechtes für die deutschen Gewerbetreibenden nicht das Geringste zu tun. Es will vielmehr lediglich erreichen, daß das Prinzip der Meistbegünstigung auch in personeller Beziehung uneingeschränkt Anerkennung findet. Man muß sich natürlich in Warschau darüber klar sein, daß man sich mit der jetzigen Behandlung der schwebenden Fragen ins eigene Fleisch schneidet. Aus der deutsch-polnischen Wirtschaftsbilanz, die trotz der polnischen Zollkriegsmaßnahmen per Saldo ein erhebliches Minus zu Ungunsten Polens aufweist, ist das schon klar ersichtlich. Polen ist also auf die Einfuhr deutscher Erzeugnisse in höherem Maße angewiesen als umgekehrt Deutschland auf die Einfuhr polnischer Waren. Ueberdies dürfen wir auch wohl einmal darauf hinweisen, daß das deutsche Element nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in kultureller Beziehung im Osten überall dominiert, ja, daß es für den gesamten Osten Europas etwa die gleiche Rolle spielt wie England für die ganze Welt. Die deutsche Sprache ist nicht nur auf dem Balkan, sondern auch in den Randstaaten und in Sowjetrußland der Schlüssel, der sehr viele Türen erschließt. Sträubt sich Polen weiter mit den jetzigen Methoden gegen einen annehmbaren Vergleich in handelspolitischer Beziehung mit Deutschland, dann verfällt es notwendig der Gefahr völliger Isolierung, während es im anderen Falle die wirtschaftspolitisch bedeutungsvolle Rolle des Vermittlers nach dem näheren und fernem Osten hin übernehmen könnte. Vielleicht gewinnt im neuen Jahre dieser Gesichtspunkt in Warschau etwas mehr Geltung als bisher, zumal ja auch die günstige Konjunktur des englischen Bergarbeiterstreiks sehr rasch im Abflauen begriffen ist und die polnische Regierung schon aus diesem Grunde zu einer nachgiebigeren Haltung bereit sein sollte.

Was ist Kriegsmaterial?

Die in Genf getroffenen Abmachungen haben in den sogenannten „Neu“-Forderungen der Militärkontrolle keinen sachlichen Niederschlag gebracht. Zur Entscheidung stand die Frage unserer Offestellungen, — auf polnisches Betreiben — und die Frage, „Was ist Kriegsmaterial?“, für die sich die Engländer besonders interessierten. Als diese Fragen in Genf ziemlich unvermit-

telt aus der Unterhaltung ausgeschieden und der „souveränen“ Völkervereinigung und den noch weniger kontrollierbaren Generalen von Versailles zur Klärung übertragen wurden, mußte man zunächst den Eindruck einer illoyalen Handlung gewinnen, da es von vornherein feststehen mußte, daß die Völkervereinigung und das Versailler Militärkomitee in diesen Streitfragen kein Einlenken kennen würden. Jetzt, nach dem Ergebnis, stellt sich dieser Eindruck wieder anders dar. Die Zurückweisung dieser Streitfragen, die Briand selbst als eine schwer zu tragende Belastung seiner Politik mit fremden Interessen empfinden mußte, hatte doch wohl das Ziel, die Auseinandersetzung der Völkervereinigung von diesem mehr als ärgerlichen Ballast zu befreien. Über entschieden ist, wie gesagt, in diesen Fragen nichts.

Die wichtigere ist ohne Zweifel jene der Kriegsmaterialien. Der Versailler Vertrag bestimmt in seinem Artikel 170 kurz und bündig, daß Deutschland die Herstellung und die Ausfuhr von „Waffen, Munition und Kriegsmaterial irgendwelcher Art“ verboten bleibt. Wenn wir uns der Zerstückelung erinnern, die die interalliierte Kontrollkommission unmittelbar nach dem Inkrafttreten des Versailler Vertrages selbst in den völkervereinigten Sammlungen unserer Universitäten veranstaltete, dann wird man darauf gefaßt sein, daß auch dieser Artikel des Versailler Vertrages nicht mit den Augen eines vernünftigen Menschen, sondern mit der ganzen klügelnden Auffassung gelesen werden muß, deren ein Gegner und — Konkurrent auf den Weltmärkten fähig ist. In der Tat hat England, das mit dem Motto „business as usual“ (Geschäft wie immer) in den Krieg eingegangen war, einen energischen Schritt in der Richtung unternommen, den Artikel 170 des Versailler Vertrages im Sinne dieses schlagkräftigen Grundgesetzes zu interpretieren. Nicht um „Waffen, Munition und Kriegsmaterial“ soll es sich nach englischer Auffassung handeln, sondern um alles, was zu Kriegszwecken Verwendung finden könnte, auch um Halbfabrikate, die zu Kriegszwecken umgearbeitet werden können, ein Standpunkt, der Dr. Stresemann zu dem Ausruf veranlaßt haben soll, daß man mit dieser Begründung schließlich auch die Konfervenindustrie sperren könnte, denn auch diese können zur Ernährung von Soldaten verwendet werden.

Sieht man sich die Liste der Gegenstände, Sachen und Waren an, die nach Meinung der Engländer „Kriegsmaterial“ sind im Sinne des Artikels 170 des Versailler Vertrages, so wird man den Verdacht nicht los, daß diese Liste in den Aufschreibensituationen von englischen Industriekonzernen entstanden sind, die gute Beziehungen zur Admiralität und zum Kabinett haben. Da sind angeführt, „Dampfmaschinen, die für Kriegsschiffe nutzbar gemacht werden können. Der Vertreter Englands in der Völkervereinigung dürfte kaum imstande sein, anzugeben, welche Schiffsdampfmaschinen nicht in Kriegsschiffen Verwendung finden können. Des weiteren sind den Engländern Dieselmotoren und Schwermotoren überhaupt ein Dorn im Auge, nur soll man dabei nicht so sehr an die Möglichkeit denken, Dieselmotore in die U-Boote ja sogar in leichte Kreuzer einzubauen, als daran, daß der härteste Konkurrent der englischen Deltomotorenindustrie eben der deutsche Deltomotorenbau ist. Das gleiche Manöver führen die Engländer aus denselben Gründen auf dem Gebiete der Ausfuhr von deutschen Werkzeugmaschinen auf, weil auch solche Maschinen — man denke z. B. an Drehbänke, Bohrmaschinen, Hammerwerke — zur Herstellung von Kriegsmaterial „geeignet“ sein können. Auch hier handelt es sich um ein Konkurrenzmanöver, auch hier ist es die deutsche Werkzeugmaschinenindustrie (auch der amerikanischen), die die englische nicht nur von den feindlichen Märkten verdrängt hat. Die Forderungen der Engländer sehen hier so weit, daß ihre Erfüllung für eine ganze Reihe deutscher Fabriken ein vernichtender Schlag wäre.

Damit ist die Liste der englischen Beanstandungen nicht erschöpft, sie erstreckt sich auf eine ganze Reihe anderer Industrien, so die optische Industrie, die Scheinwerferindustrie und machen z. B. gegenüber der metallurgischen und chemischen Industrie nicht einmal vor Halbfabrikaten Halt, die die englischen Marktinteressen beeinträchtigen.

Man wird sich bei diesen englischen Forderungen also nicht länger durch das positive Mühen täuschen lassen dürfen, das ihnen umgehört worden ist. Es sind keine Konkurrenzmanöver der englischen Industrie, die hier auf diplomatischem Wege verwirklicht werden sollen. Das es den Engländern nicht um den Frieden geht, zeigt sich ja vor allem darin, daß sie die Völkervereinigung über den verbotenen Waffenhandel bisher nicht ratifiziert haben. Sie wollen eben das Beibrückungsrecht unter Ausschluß der deutschen Konkurrenz machen und unter positiven Vorwänden die deutsche Industrie auch noch auf Gebieten schädigen, die mit „Küstena“ im militärischen Sinne des Wortes nichts mehr zu tun haben. Diese, für die Nation, die den Gentleman gewachtet hat, etwas anrüchlichen Zusammenhänge sind durch die Genfer Verhandlungen so ziemlich vor aller Welt klar gestellt worden. Das dürfte den Talenbrana „unserer Väter“ etwas abtun; sie haben es nun einmal nicht gern, wenn man ihre „moralische Mission vor Gott und der Zivilisation“ auf ihren „Goldgehalt“ unterfüßt.

Deutschland.

Ein Weihnachtswunsch des Reichskanzlers

Berlin, 25. Dez. Reichskanzler Dr. Marx erließ durch die Wohlfahrts-Korrespondenz den folgenden Weihnachtswunsch für das deutsche Volk: Weihnachten, das Fest der Liebe, findet auch in diesem Jahre weite Kreise unseres Volkes in wirtschaftlicher Not und schwerer seelischer Bedrängnis. Unsere ökonomische Lage hat zwar seit Jahresmitte eine erfreuliche Besserung erfahren, trotzdem ist sie noch unsicher und unübersichtlich, wenn wir auch wohl auf eine langsam fortschreitende Belebung der Wirtschaft hoffen dürfen. Damit

bleibt vor allem das dringendste Problem unserer Gegenwart und nächsten Zukunft: die große Arbeitslosigkeit. Hier alle öffentlichen und privaten Möglichkeiten einer Mildertung auszuköpfen, gebietet Staatsflugheit und soziales Verantwortungsgefühl. Darüber hinaus findet sich ferner gerade für die Betätigung der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege im Sinne sozialer Pflicht und christlicher Nächstenliebe ein unabsehbares und fruchtbares Arbeitsfeld; denn noch sind die traurigen Nachwirkungen des Krieges auf die Gesundheit unserer Bevölkerung nicht behoben, werden sich zum Teil wohl überhaupt nicht völlig überwinden lassen. Mutterstolz, Säuglingspflege, Schutz der Kranken und Schwachen, Erhaltung und Erleichterung der Gelunden — riesengroß und erdrückend stehen die Probleme vor uns! Sie der Lösung nahezubringen, ist nicht nur eine Frage geldlicher Mittel. Soziales Verständnis, tiefinnerstes sittliches Pflichtbewußtsein, nie verzagende Menschenliebe müssen sich die Hand reichen, das Werk zu vollbringen. Möchten darum die Weihnachtsglocken unsere Herzen mahnen und wecken, tätig zu sein im Dienste am Menschen, im Dienste der Wohlfahrt unseres ganzen Volkes!

Eine neue polnische Note

Berlin, 24. Dez. Die polnische Gesandtschaft in Berlin hat dem Auswärtigen Amt in der Frage der Erklärung der Regierungsparteien des Reichstages zu den Gemeindevahlen in Polnisch-Oberschlesien eine weitere Note zugehen lassen. In dieser Note stellt die polnische Regierung fest, daß sie den in der deutschen Note vom 3. Dezember zum Ausdruck gebrachten Standpunkt durchaus teilt, daß in Bezug auf Oberschlesien die genaue Umkehrung des Genfer Abkommens für die deutsch-polnischen Beziehungen bestimmend sei. Die Erklärung der deutschen Regierungsparteien bedeute aber eine unzulässige Einmischung in die Angelegenheiten Polens. Die polnische Note verweist hierbei auf Artikel 72 des Genfer Abkommens, der die Zuständigkeit des Völkerbundes für die in dem Genfer Abkommen geregelten Fragen feststellt.

Eine Antwort auf diese polnische Note wird auf diplomatischem Wege erfolgen. Es sei jedoch schon hier bemerkt, daß von einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Staates oder eine Beeinträchtigung der Zuständigkeit des Völkerbundes keine Rede sein kann, wenn die deutsche Öffentlichkeit ihr Interesse an der Innehaltung eines Vertrages zum Ausdruck bringt, in dem Deutschland Vertragspartner ist.

Revisionsverhandlung zum Projekt Konzier

Berlin, 25. Dez. Nach einer Mainzer Meldung des „Berliner Tagelattes“ entscheidet das am Standort des Hauptquartiers der französischen Rheinarmee in Mainz befindliche Revisionsgericht, das aus einem General als Vorsitzenden und vier Staboffizieren besteht, wahrscheinlich schon Mitte nächster Woche über den Revisionsantrag im Projekt Konzier. Im Falle der Annahme der Revision würde der Projekt zur nochmaligen Hauptverhandlung an ein anderes französisches Kriegsgericht im besetzten Gebiete (Mainz, Trier oder Koblenz) verwiesen werden. Im Falle der Ablehnung steht den Projektbeteiligten die Anrufung des Appellationsgerichtshofes in Paris zu.

Paris, 26. Dez. Die Besprechungen des deutschen Völkervereinigung mit Generalsekretär Berthelot im Außenministerium dauerten ungefähr eine Stunde. Nachher hatte Berthelot eine lange Unterredung mit dem Kriegsminister Painlevé. Die Stellung der französischen Regierung ist im Augenblick folgende: Die von den Deutschen verlangte Revision des Prozesses wird von einem militärischen Gerichtshof in Paris geprüft werden, der eigens zur Revision von Kriegsgerichtsurteilen eingesetzt ist. Sollte die Revision verworfen werden, so wird die französische Regierung vermutlich ähnlich wie im Falle Rathjuni die deutschen Verurteilten begnadigen. Mit der Durchführung der Begnadigung wird höchstwahrscheinlich der französische Oberbefehlshaber im Rheinland, General Guillaumat, betraut werden, wie man überhaupt neue Erleichterungen im Rheinland vorzieht.

Keine Auslieferung des in Landau verurteilten Matthes

Berlin, 25. Dez. Zu der Meldung, daß die Rheinlandkommission auf Grund des Landauer Kriegsgerichtsurteils die Auslieferung des im Abwesenheitsverfahren zu zwei Jahren Gefängnis verurteilten Matthes gefordert habe, können wir auf Grund unserer Erkundigungen an zuständiger Stelle folgendes feststellen: Das Auslieferungsersuchen gegen Matthes ist nicht erst jetzt auf Grund des Landauer Urteils, sondern schon vor vier Wochen auf Grund der gegen ihn erhobenen Anklage gemäß Artikel 4 des Rheinlandabkommens durch ein Schreiben des französischen Oberkommissars an den Rheinlandkommissar für die besetzten rheinischen Gebiete vom 26. November gestellt worden. Das Auslieferungsersuchen ist gegenstandslos, da Matthes, der durch die Verwundung eine schwere Gehirnverletzung davongetragen hat, im nichttransportfähigen Zustand in der Heidelberger Universitätsklinik darniederliegt. Dem französischen Ersuchen ist daher auch bisher amtlich nicht näher getreten worden.

Die sozialistische Protestaktion gegen Landau

Berlin, 25. Dez. Beim Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands traf folgendes Telegramm aus Paris ein als Antwort auf das Telegramm, das tags zuvor von den deutschen Sozialisten Müller, Wels und Crispian an den

französischen Parteivorstand gerichtet worden war: „Wir haben die Intervention sofort eingeleitet und haben gute Hoffnungen auf einen Erfolg, gez. Paul Faure, Leon Blum.“

Rougiers Heimreise im Triumph

Landau, 26. Dez. Wie man hört, hat der französische Reserveunterleutnant Rougier, der nach der Urteilsverkündung auf freien Fuß gesetzt wurde, im Kraftwagen Landau verlassen und ist über Weissenburg nach Frankreich zurückgekehrt. Bekanntlich gehört er bereits seit zwei Monaten nicht mehr dem Heere an, da seine Dienstzeit abgelaufen war. Von der Grenze wird gemeldet, daß ihn das französische Militär in Weissenburg begeistert begrüßte und daß die militärischen Gebäude geflaggt hatten.

Unstau

Vulkanausbruch in Albanien

Rom, 23. Dez. Nach Blättermeldungen aus Tirana ist in den Bergen von Sciacca in Albanien nach mehreren Erdstößen ein neuer Vulkan in Tätigkeit getreten, dessen Ausbruch bereits zwei Tage andauert.

Bombenanschlag auf den Präsidenten von Peru

Lima (Peru), 26. Dez. Der Minister des Innern, der Präfekt von Lima und der Polizeidirektor sind wegen eines jüngst verübten Anschlages auf den Präsidenten von Peru zurückschreckt. Es handelt sich um die große Explosion, die am letzten Samstag vor der Kathedrale sich ereignete und bei der ein Mann den Tod fand, der, wie man annimmt, einen Anschlag auf den Präsidenten beabsichtigt hat.

Aus Baden

Karlsruhe, 26. Dez. (In den Ruhestand versetzt.) Kraft Gesetzes wurde Senatspräsident Friedrich Gut beim Oberlandesgericht Karlsruhe in den Ruhestand versetzt.

Karlsruhe, 26. Dez. (Wechsel im Präsidium des Badischen Kriegerbundes.) Der über 80 Jahre alte Generalmajor a. D. August Anheuser ist von der Leitung des Badischen Kriegerbundes zurückgetreten. Anheuser hatte als Leutnant den Feldzug 1870/71 mitgemacht. Er wurde am 9. März 1919 zum Präsidenten des Bundes gewählt, der heute über 100 000 Mitglieder zählt. Das Präsidium ernannte den scheidenden Präsidenten zum Ehrenpräsidenten. Sein Nachfolger ist der im Jahre 1862 in Freiburg geborene Generalmajor a. D. Karl Ullmann.

Karlsruhe, 26. Dez. (Ehrendoktor.) Die theologische Fakultät der Universität Heidelberg hat Oberkirchenrat Rapp-Karlsruhe die Würde eines Ehrendoktors verliehen.

Süßingen (Bezirk Buchen), 26. Dez. (Unfall.) Beim Abfahren von Christbäumen in den benachbarten Wäldern von Dornberg stürzte der mit Christbäumen beladene Wagen, auf welchem sich einige Personen befanden, um, wobei der Sohn des Inhabers einer Firma aus Würzburg durch den Stamm eines Christbaumes so unglücklich in den Leib getroffen wurde, daß er in bewußtlosem Zustande in einen benachbarten Hof gebracht werden mußte.

Mannheim, 26. Dez. (Einweihung der Friedrich-Ebertbrücke in Mannheim.) Donnerstag nachmittag versammelten sich am linken Rhearufer in Mannheim Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie eine Anzahl Ehrengäste der Industrie, des Handels, des Gewerbes und der Presse zur feierlichen Einweihung der neubauten Friedrich-Ebertbrücke. Unter den Ehrengästen bemerkte man von der badischen Regierung den Staatspräsidenten Dr. Koehler und den Innenminister Dr. Kemmele. Der Mitinhaber der ausführenden Firma Grün & Bissinger A.-G. Mannheim eröffnete die Feierlichkeit mit einer Ansprache, in der er einen geschichtlichen Rückblick von der Entstehung des Planes bis zur vollendeten Ausführung desselben gab. Er übergab sodann die Brücke in die Obhut der Stadt. Oberbürgermeister Dr. Kuger führte u. a. aus, die Brücke habe deshalb den Namen „Friedrich-Ebertbrücke“ erhalten, weil sie wie der verstorbenen Reichspräsident Ebert binden und vereinen solle. Nach einer Bestichtigung der Brücke fand im Rosengarten ein Festmahl statt, in dessen Verlauf der badische Staatspräsident Dr. Koehler die Glückwünsche der badischen Regierung überbrachte. Es folgten weiter Ansprachen des badischen Innenministers Kemmele, des Präsidenten der

Handelskammer Mannheim, des Präsidenten der Reichsbahndirektion Karlsruhe und anderer mehr. Abends fand auf der neueröffneten Friedrich-Ebertbrücke ein Feuerwerk sowie eine Konturenbeleuchtung und ein Fackelzug statt.

Mannheim, 26. Dez. (Von der Handelshochschule.) An der Handelshochschule Mannheim sind im Wintersemester 1926-27 680 ordentliche Studierende eingetretten; für ein Semester sind von dem Studium beurlaubt 105 Studierende. Neu aufgenommen wurden 127 Studierende. Die Zahl der Hörer beträgt im Jahre 1926-27 645.

Mannheim, 26. Dez. (Berufung.) Rose Fauts-Breesen, die ausgezeichnete dramatische Sängerin, die unter Otto Klemperer mehrere Jahre lang am Kölner Opernhaus wirkte und zuletzt am Nationaltheater in Mannheim, wurde nach erfolgreichem Gastspiel als Salome an die Berliner Staatsoper verpflichtet. Als Strauß-Interpretin hat sie einen besonderen Namen. Der Ruhm der Sängerin ist unter anderem auch begründet worden durch ihre Erfolge bei den Mozartfestspielen in Salzburg, die sie des öfteren als Gast an die Wiener Staatsoper führte.

Heidelberg, 26. Dez. (Protokoll.) In einer Mitgliederversammlung der Deutschen Demokratischen Partei brachten sämtliche Anwesenden ihre Entrüstung über das Urteil im Rougier-Prozess zum Ausdruck. Einstimmig wurde eine Entschließung angenommen, in der die Empörung gegen das rechtswidrige Urteil, das ein französisches Kriegsgericht auf deutschem Boden zu fällen gewagt hat, das jeder Gerechtigkeit widerspricht und unser nationales Empfinden aufs tiefste verletzt, zum Ausdruck kam.

Heidelberg, 26. Dez. (Von der Universität.) Im Sommersemester waren 2614, im Wintersemester 2211 Studierende immatrikuliert, darunter 999 Badener und 1212 Nicht-Badener.

Freiburg, 26. Dez. (Schneefall.) Bei heftigem Nordoststurm hat es auf dem Schwarzwald namentlich im Feldberggebiet weiter geschneit. Die Höhen über 1000 Meter weisen eine Schneedecke bis zu einem Meter auf, die niederen Lagen von 700 Meter an aufwärts eine solche von 40 bis 50 Zentimeter. Die Temperatur ist weiter gesunken. Der Feldberg meldet bis 17,5 Grad Kälte.

Offenburg, 26. Dez. (Tragischer Tod.) Donnerstag früh wurde der 20jährige Chauffeur Wilhelm Müller in der Garage unter dem Wagen direkt am Auspuff bemühtlos aufgefunden. Er hatte sich, während der Motor lief, und die Tür der Garage geschlossen war, unter dem Wagen zu schlafen gemacht. Dabei zog er sich eine so schwere Gasvergiftung zu, daß alle Wiederbelebungsversuche erfolglos blieben.

Reihs bei Schmeinhagen, 26. Dez. (Töblicher Unfall.) Der hier wohnende 50jährige Arbeiter Ludwig Kempner geriet auf seiner Rheinauer Arbeitsstelle in eine Transmision und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Transport nach dem Mannheimer städtischen Krankenhaus starb. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit sechs meist unmündigen Kindern.

Willingen, 26. Dez. (Verkehrshindernisse.) Seit Montag kann das Postauto Willingen-Wöhrenbach wegen der hohen Schneemassen zwischen Unterkirch und Friedrichshöhe nicht mehr passieren, ebenso verkehrt seit einigen Tagen das Postauto Wöhrenbach. Hat aus dem gleichen Grunde nicht mehr. Auf der Bahn mußten wegen Schneeverwehungen die beiden Triebwagen aus dem Verkehr herausgenommen und die Dampfzüge wieder eingelegt werden.

Aus Stadt und Land.

Durlach, 23. Dez. Bei der Maschinenfabrik Grigner A.G. hier konnte im Laufe des zu Ende gehenden Jahres die städtische Zahl von 58 Meistern und Arbeitern auf eine 40-, 30- und 25jährige Dienstzeit bei der Firma zurückzuführen. Am Vortage des heiligen Abends versammelten sich sämtliche Jubilare im Beisein der Direktoren, Prokuristen u. Obermeister im Direktionszimmer des Verwaltungsgebäudes, wo ihnen Herr Direktor Kaufstahl in einer warmempfindlichen längeren Ansprache den Dank für ihre langjährige treue Mitarbeit aussprach und jedem von ihnen mit den besten Glückwünschen als äußeres Zeichen der Anerkennung eine Jubiläumsgabe überreichte. Die Namen der Jubilare sind: mit 40jähriger Dienstzeit: Vincenz Gartner, Präjör; Johann Ostermeyer, Kontrollleur; Carl Arnold, Monteur; Carl Koth, Automatenrechner; Carl Bausch, Kontrollleur; Friedrich Eberhardt, Säger; Max West, Glaser; Ludwig Auf, Jäger; mit 30jähriger Dienstzeit: Friedrich Schüller, Schlosser;

Josef Weber, Schlosser; Jakob Köffel, Magazinarbeiter; Heinrich Penzinger, Werkzeugrechner; Carl Tiefenbacher, Werkmeister; Christian Bonning, Schlosser; August Ehinger, Kontrollleur; Friedrich Roser, Hilfsarbeiter; Robert Benz, Hilfsarbeiter; Bernhard Zink, Maschinenformer; Wilhelmine Hohlloch, Hilfsarbeiterin; Franz Metz, Magazinarbeiter; Albert Mix, Polierer; Wilhelm Glockner, Schreiner; Carl Derzenbach, Monteur; Theodor Merkel, Werkmeister; Wilhelm Dill, Kontrollleur; Carl Dürr, Magazinarbeiter; Friedrich Viede, Schlosser; Georg Manz, Dreher; Josef Stippel, Magazinarbeiter; mit 25jähriger Dienstzeit: Franz Pischel, Dreher; Johann Reiff, Dreher; Rudolf Wölner, Maschinenarbeiter; David Haag, Maschinenformer; Albert Wöhner, Grundrieger; Carl Römer, Schlosser; Christof Bürklin, Werkzeugschlosser; Christof Kurz, Schlosser; Friedrich Kunzmann, Dreher; Hermann Schaubhut, Kontrollleur; Johann Mattusch, Kontrollleur; Johann Seib, Maschinenarbeiter; Ernst Hebers, Schlosser; Jakob Müller, Schlosser; Gottlieb Martini, Schreiner; Carl Weisinger, Werkmeister; Carl Zink, Dreher; Johann Wagner, Schlosser; Wilhelm Visk, Kontrollleur; Hermann Gallion, Kontrollleur; August Diefenbacher, Hilfsarbeiter; Carl Koch, Maschinenformer; Theodor Martin, Lachierer; Rudolf Koller, Hilfsarbeiter; Carl Riehl, Kontrollleur; Johann Büchle, Werkmeister; Carl Herrmann, Schlosser; Friedrich Reichert, Schreiner; Wilhelm Maier, Revolverreher.

— Weiße Weihnachten! Nun sind sie vorüber die zwei Weihnachtsfesttage, echte deutsche Winterweihnachten, traute deutsche Familienweihnachten! Und der Winter gab diesmal sein Bestes an Kälte und Schnee, um dadurch die Feststimmung zu erhöhen. Noch am heiligen Abend setzte neuer Schneefall mit teilweise starken Verwehungen ein. Die Temperatur sank unter 10 Grad Kälte. So ging die Schlitten- und Schibahn auf der Alb und im Schwarzwald prächtig. Pulverschnee ist das Lösungswort des Schifahrers und des Robbers. Und der Winterport konnte denn auch am zweiten Feiertag sich austoben. Allgemein war bei den Sportlern das Bedauern, daß der Kalender keinen dritten Feiertag aufweist. In Stadt und Dorf feierte man nach der Familienweihnacht am zweiten Feiertag die Vereinsweihnachten. Und nun hat uns die letzte Woche des Jahres mit der Alltagsarbeit nochmal in Bann getan. Nur wenige Tage und zwei Feiertage: Neujahr und Sonntag leiten hinüber in einen neuen Zeitabschnitt.

— Vor einem harten Winter? Nach den Voraussagen der Wetterkundigen ist weiter mit einer strengen Kälte zu rechnen, die uns einen harten Winter bringen wird. Ueber Russland und Polen ist eine gewaltige Kälteperiode herein gebrochen. In Polen weist die Durchschnittstemperatur seit einer Woche bereits einen Stand von 18 Grad auf. Die starken Stürme haben die kalte Luft aus Russland westwärts getrieben, sodaß jetzt der große Temperatursturz auch in Deutschland zu beobachten ist. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Winterkälte in Russland bereits ihren Höhepunkt überschritten. Die Kälte war schon frühzeitig aus Sibirien gekommen, wo man bereits das Schlimmste überstanden hat. Die Kälte ist in diesem Jahre in Russland insofern leichter zu ertragen, als die Verjorgung mit Kohle und Brennstoff weit besser funktioniert als in früheren Jahren. Die Sowjetregierung beklagt sich allerdings über die allzu starke Inanspruchnahme der Wäldungen durch die Bauern, die fast ausschließlich gefällte Bäume zu Brenn zwecken verwenden und ziemlich rücksichtslos in den Forsten mit den Baumbeständen gewirtschaftet haben. Infolgedessen hat die Moskauer Regierung ein Dekret erlassen, durch das das Holzfällen eingeschränkt wird. Unter anderem wurde verboten, Weihnachtsbäume mitzunehmen, da es notwendig sei, den jungen Baumbestand zu erhalten.

— Vorsicht mit dem brennenden Weihnachtsbaum. Der im Lichterglanz erstrahlende Weihnachtsbaum bildet eine nicht zu unterschätzende Gefahr, wie die alljährlichen Unfälle beweisen. Zur Vorbeugung empfiehlt sich, folgendes zu beachten: Der Fuß soll sauber sein und den Baum festhalten. Unterlagen aus Teppichen, Tüchern oder Papier sind zu vermeiden. Der Baum soll frei im Zimmer stehen, daß nicht Zugluft Gardinen oder Türvorhänge in Gefahr bringen kann. Papierstumpen darf nicht in der Nähe einer Kerze hängen. An einem trockenen und daher besonders feuergefährlichen Baum zünde man lieber keine Kerzen an. Die sogenannten Wunderkerzen sind durchaus nicht ungefährlich.

— Ein unwillkommenes Weihnachtsgeschenk. Das Weihnachtsgeschenk hat seine Schattenseiten. Es hat sogar eine besondere „Feststrankheit“, wenn man so sagen will, die beinahe obligatorische Magenverfälschung. In den Weihnachtstagen beteiligt sich die Mehrzahl aller Erwachsenen und ganz

JILSE RÖMER

Roman von Elisabeth Borchart

35. Fortsetzung. Nachdruck verboten. **„Sie erschauerte leicht, während sie sich aus Mariantas Hände befreite. Der Schäfer sah es.“** „Fürchten Sie sich nicht, Fräulein Römer, die Marianta weiß nicht, was sie spricht. Heute hat sie einen schlimmen Tag, vielleicht daß ihre Erinnerungen durch Sie allzu wach geworden sind. Manchmal ist sie ganz vernünftig, und wenn unser gnädiger Herr sie besucht, erkennt sie ihn stets, wenn sie auch oft zu ihm spricht, als wenn er noch ein kleines Bübel wäre, das sie auf dem Arme trägt.“ **„Sie richtete sich stolz auf. „Nein, Josef, ich fürchte mich nicht — ich werde mir auch das Ahnenbild ansehen, es interessiert mich.“** sagte sie leise, damit die Kranke es nicht hören sollte. **„Gibt es auch ein Bild der Gräfin Gisela?“** **„Ja, es gibt eins. In einer Ecke im Ahnenaal steht es, verkehrt an die Wand gelehnt, wie mir der Wilhelm erzählte. Die jetzige Gräfin hatte das kurz nach ihrer Verheiratung so angeordnet, nachdem sie ihren Gatten einmal angetroffen, wie er sich vor diesem Bilde in Verzweiflung gewunden hatte.“** **Der Schäfer begleitete sie bis vor die Tür in das Gärtchen, dann reichte er ihr die Hand. „Vielen Dank für Ihren Besuch und beehren Sie uns bald wieder.“** **„Ja, gern!“** rief sie schon außerhalb des Gartens. Darauf eilte sie mit schnellen Schritten den Weg entlang, ohne sich noch einmal umzusehen. **8. Kapitel.** **Es war ein sonniger Juninadmittag. Die Gräfin war mit ihren Kindern zu einer befreundeten Grafenfamilie der Nachbarhaft gefahren. Sie freute sich, daß sie den Nachmittag für sich hatte, und sie beschloß, ihn dazu zu benutzen, endlich den Ahnenaal aufzusuchen und sich die interessantesten Bilder anzusehen.**

„Sie stieg die Treppe hinab in den ersten Stock, wo der Ahnenaal liegen sollte. Sie hatte sich die Lage von Loti genau beschreiben lassen, und ging nun langsam den halbdunklen, einsamen Gang hinunter bis an das äußerste Ende desselben. Vor der bezeichneten Tür machte sie Halt, und eine unerklärliche Bangigkeit besaß sie plötzlich. Es war ihr, als wenn jemand sie am Arme faßte, um sie zurückzuhalten, und als ob ihr eine Stimme ins Ohr rief: „Rehr um — betritt den Saal nicht — er bringt dir Unheil!“ **Unmutig schüttelte sie das törichte Gefühl ab. War sie denn mit einem Male ein zimperliches, furchtsames Frauenzimmer geworden, das sie sich vor dem Gesichtswort einer alten, geisteschwachen Frau, von einem Ammenmärchen beeinflussen ließ? —** **Beherrzt drückte sie auf den großen, messingnen Drücker; er gab nach — die Tür drehte sich in ihren Angeln, und sie trat über die Schwelle.** **Eine Sekunde zögerte sie und sah sich um. An den braun gefärbten Wänden hingen die Ahnen der Vimos in Lebensgröße gemalt, alles kräftige, kriegerische Gestalten und dazwischen liebliche Frauenbilder mit sanftem Gesichtsausdruck oder auch hochmütig herrschsüchtigen Zügen.** **Nun, nachdem sie etwas vertrauter geworden war, trat sie furchtlos näher, ging vor einem Bild zum andern, musterte jedes mit Aufmerksamkeit und studierte förmlich Züge und Charakter.** **So vertieft war sie in dieses Studium, daß sie bei einem knarrenden Geräusch erschrocken zusammenfuhr und im ersten Augenblick unwillkürlich an den Geist von Tworrau denken mußte. Mit vor Schreck erstarrten Zügen sah sie, wie die schwere Eigentür, die sie doch hinter sich geschlossen hatte, sich bewegte, und wie jemand über die Schwelle trat. Im nächsten Augenblick lauchte sie jedoch freudig überrascht auf. Graf Konrad war eingetreten und hatte sie sogleich bemerkt.** **„Ah, Fräulein Römer, was suchen Sie im Ahnenaal der Vimos? Treiben Sie hier etwa Altertumskunde?“** scherzte er.

„Ein wenig wohl“, gab Jlse, trotz des Alleinseins überhoben zu sein, zur Antwort, „aber eigentlich bin ich gekommen, um zwei bestimmte Bilder in Ahnenheim zu nehmen, die ich bis jetzt noch nicht entbeden konnte.“ **„Und welche wären das?“** **„Erstens das Bild der Gräfin Gisela.“** **„Gisela?“ — fragte Graf Konrad überrascht, fast belächelnd. „Was wissen Sie von — Gisela?“** **„Wie und wenig! Vor allen Dingen reizt es mich, das Bild zu sehen, denn ich — so ähnlich — was ist Ihnen, Herr Graf?“** **Graf Konrad hatte sich tief erblickend an die Wand gelehnt. Bei Jlses Frage richtete er sich wieder auf.** **„Nichts — was sollte mir sein? Doch — wer sagte Ihnen, daß Sie Gisela ähnlich sehen?“** **„Der alte Schäfer Josef und auch meine Frau. Ich machte seine Bekanntschaft auf einem Morgenpaziergang. Er war vollständig verstimmt, als er mich zum ersten Mal sah, und glaubte in mir den Geist der Gräfin Gisela zu sehen. Ich konnte ihn nur schwer über meine Person aufklären; bei der alten Marianta habe ich es garnicht versucht. Sie ist glücklich, daß sie in mir ihre Gisela wiedergefunden hat.“** **„Die arme Alte ist geisteschwach, aber der Josef hat einen hellen, scharfen Blick. Kommen Sie, Fräulein Römer, und überzeugen Sie sich selbst — Sie werden überrascht sein.“** **„Finden Sie diese Ähnlichkeit etwa auch, Herr Graf?“** **„Ja — seit kurzem fiel es mir ein, warum Sie mir gleich beim ersten Male so bekannt vorkamen, und ich war loeben auf dem Wege — doch sehen Sie, hier ist es.“** **Er hatte bei seinen Worten ein altes, verstaubtes Bild aus einer Nische hervorgezogen und hielt es ihr hin.** **„Sie stieß einen Laut der höchsten Ueberraschung aus. „Ist es nicht, als wenn Sie in einen Spiegel schauten?“** fragte er, nachdem er eine Weile vergleichend von dem Bilde zu Jlse gesehen hatte. **„Allerdings möchte ich fast denken, ich sähe mein Spiegelbild“, antwortete Jlse. „Aber sehen Sie, diese Hebligen, feinen Züge, diese zarte Gestalt — ich bin es doch nicht.“** (Fortsetzung folgt.)

besonders aller Kleinen allzusehr an der Verteilung von Süßigkeiten und Kuchen aller Art. Dazwischen wird Wein, Bier oder Likör getrunken. Dann wird dem Magen wieder zum Mittagbrot ein besonders fetter Braten zugeführt. Das alles durcheinander hat vielfach katastrophale Folgen. Nicht selten muß der Arzt dem alkoholierten Magen zu Hilfe kommen. Das Gerücht entspricht jedoch nicht den Tatsachen, das davon wissen wollte, daß die Magen sich organisiert hätten und in einer Eingabe an die Reichsregierung die Abschaffung des Weihnachtsfestes verlangt haben. Sie sollen, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wurde, die Repräsentanten der anderen Glieder fürchten, die samt und sonders an der Beibehaltung der schönen Weihnachtsfeier das allergrößte Interesse haben. Vom Herzen, das zu Weihnachten sehr oft die Verlobung mit einem anderen Herzen selig empfindet, bis zum Auge, das wirklich nur rein platonisch, aber umso freudiger am Weihnachtsfeste teilnimmt, ist die Front gegen den griesgrämigen Magen beschloffen.

— **Neujahrsgruß des Badnerlandes.** Zum bevorstehenden Jahreswechsel treten wieder zahlreiche Kalenderwerke in einen Wettbewerb untereinander. Auf allen Gebieten des täglichen Lebens, Wirtschaft, Kunst, Literatur usw. bewegt sich in den letzten Jahren der Kalender und stellt in bunter Folge die verschiedenen zum Teil künstlerisch ausgestatteten Werke zusammen. Auch die deutsche Heimat tritt immer mehr auf diesem Gebiet in den Vordergrund und wird in zahlreichen Bildern und kurzen Aufsätzen geschildert. Zur Vertiefung des Heimatgefühls und zur Veranschaulichung der Schönheiten der engeren Heimat gibt der Badische Verkehrsverband jetzt zum ersten Male seinen „Badischen Kalender“ heraus. Die sorgfältige Auswahl der landwirtschaftlichen Motive und die einwandfreie Reproduktion der Aufnahmen haben das Bildmaterial des Badischen Kalenders überall bekannt gemacht. Wird einerseits mit der Herausgabe solcher Werke auch das Interesse auf die verkehrswirtschaftliche Bedeutung des Badnerlandes geweckt, so dient es andererseits auch in idealer Hinsicht der Heimatliebe und der Heimatkultur. Der Badische Kalender ist der künstlerische Neujahrsgruß unserer deutschen Südweltmark, die als Reise- und Erholungsgebiet ein bevorzugtes Ziel des Reisepublikums ist. Es sei daher empfehlend auf dieses vornehme Werk hingewiesen, das vom Badischen Verkehrsverband in Karlsruhe bezogen werden kann.

— **Herabsetzung des Steuerwertes der Grundvermögen auf Antrag der Gemeinden.** Von der Badischen Landwirtschaftskammer wird mitgeteilt: Die Steuerwerte der Grundstücke und Gebäude werden für die Veranlagung zur Grundsteuer für 1926, welche demnächst durchgeführt wird, gleichmäßig um je 30 Prozent ermäßigt. Darüber hinaus kann in besonderen Fällen auf Antrag der Gemeinden der Steuerwert für das gesamte Grundvermögen oder für einzelne Gruppen desselben (z. B. nur für die Grundstücke oder nur für die Gebäude) bis um 45 Prozent ermäßigt werden. Die Anträge sind spätestens bis 31. Dezember d. Js. beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Die Entscheidung darüber liegt endgültig beim Finanzministerium.

Die Frau im Beruf und öffentlichen Leben

Schillers Glode wird in den heutigen Schulen nicht mehr oft auswendig gelernt. Ob dafür rein pädagogische Gründe maßgebend sind, Respekt vor dem Dichter, den man der Jugend und damit den späteren Erwachsenen nicht verlernen will, oder ob die als altförmlich empfundene Lebensauffassung des Klassikers modernen Schulgewaltigen überwunden scheint — genug, unser Nachwuchs muß auf die liebe Welt verzichten, die Schillers Liebes- und die Glode für uns Aeltere bedeutet hat. Wirklich, die Kinder dieser Zeit würden große Abschnitte des Gedichtes gar nicht mehr verstehen. Wo, außer vielleicht in verlorenen Vorträgen, wird und waltet die Hausfrau noch so, wie es der große Dichter für beängstigend hielt? Weder dreht sich um die schnurrende Spinne der Fäden, noch sammelt die fleißige Ehegospizin im sauberen geglätteten Schrein die schimmernde Wolle, den schneeigen Lein. Für alles das ist ja längst das Warenhaus da.

Zwar mecht noch in zahllosen Familien die züchtige Hausfrau den Gewinn, aber nicht so wie Schiller es meint, sondern indem sie außerhalb des Hauses Geld verdienen geht und dadurch den Mann, der es allein nicht zu schaffen vermag, unterstützt. Willig hat sich seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts die soziale Lage der Frau verschoben. Als die großen wirtschaftlichen Aenderungen eintraten, Industrie und Weltverkehr eine bis dahin unbekannte Rolle zu spielen begannen, verlangte die immer noch halbmittelalterliche Wirtschaftsmethode. Bis dahin hatte die Frau ihre Beschäftigung ausschließlich im Hause gesucht und gefunden, wie sie als einziger Beruf die Ehe kannte. Jeder Geknecht durfte damals mit Recht hoffen, es zum selbständigen Meister zu bringen, und jedes Hausvater zum Herrn der Wirtschaft. Nun aber brach die Fabriktätigkeit an, die Vera des oft genug künstlich erzeugten Massenverbrauchs drängte die handwerksmäßige Erzeugung in den Hintergrund, und während sie auf der einen Seite immer neue Bedürfnisse der Menge weckte, preßte sie auf der anderen zahllose, bisher unabhängige oder doch zur Unabhängigkeit aufsteigende Existenzen in ihren Dienst; aus „Billigkeitsgründen“ zuerst die Frau. Der Mittelstand, ehemals die führende Schicht, verarmte langsam, die Männer heirateten später, der Verdienst wurde, an dem verarmten Lebensunterhalt gemessen, knapper, und so sah sich das ledige Weib genötigt, ihr Brot durch eigener Hände Arbeit zu erwerben. Sie unterbot dabei den Mann, und die selbstverständliche Folge war, daß die Heiratsmöglichkeiten sich weiter verschlechterten. Um einen Ausgleich zu schaffen, ging schließlich auch die Ehefrau dem Erwerbe nach. Heute sind 40—50 vom Hundert aller Ehefrauen beruflich tätig. Was vor drei bis vier Jahrzehnten noch als ein halber Spaß galt, wenigstens vor der Desfinitivität; daß die Gretchen und Käthchen sich zu Hause langweilten und nur deshalb ins Bureau oder Amt gingen, das ist nun bitterer Lebensernst, zermalmende Not geworden. Neben dem vergnügt und gedankenlos dahinlebenden Luxusweibchen, das jeder Laune nachgehen darf und Arbeit nur vom Hörensagen kennt, steht heute die abgerackerte, in vielen Fällen schließlich ausgebeutete Hausfrau. Alle Hochachtung vor den Kernen und der Schaffenskraft des weiblichen Geschlechts — aber eine große Häuslichkeit bejahren, Kinder erziehen, dem Mann ein freundliches Familienleben sichern und trotzdem den größten Teil des Tages außerdem Hause im Erwerbe tätig zu sein, das kriegt auf die Dauer selbst eine Riesin nicht fertig. Eine von beiden Tätigkeiten muß leiden, und

in den meisten Fällen leidet die Familie und das Familienglück.

Doch sei dem, wie ihm wolle — mit der Stunde, wo die Frau aktiv in die Volkswirtschaft eintrat, setzen auch ihre Bestrebungen nach Gleichberechtigung ein. Wer auf eigenen Füßen steht und keines Ernährers bedarf, der läßt sich nicht länger schweigend und geduldig leiten. Aus eroberten Stellungen wird nichts die Frau wieder hinauswerfen, es sei denn, eine gründliche ökonomische Wandlung. Wie im Bereiche, wo sie immer weiter erobert vordringt und schon bei Kriegsbeginn tapfer alle möglichen Männerarbeiten auf sich genommen hat, so stellt sie heute auch im öffentlichen Leben durchs Haus ihren Mann. Es fragt sich nur, ob zu ihrem eigenen Glück. Niemand vermag das Rad der Entwicklung zurückzudrehen, zumal angefangen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, auf deren baldige Beseitigung wir nicht hoffen dürfen, wäre nichts verfehlter und sinnloser, als der Frau die Fata Morgana der Vergangenheit vor Augen zu zaubern und ihr den allzuwohlfeligen Rat zu geben, auf erobertes Gebiet zu verzichten. Die harte Notwendigkeit, die Sorge um das tägliche Brot, läßt unwillkürlich den Zwang aus. Aber eins muß doch immer wieder hervorgehoben werden: so viele Frauen auch immer Befriedigung in ihrem Berufe finden, so viele weibliche Talente sich in allen Bereichen der Wirtschaft und des Geisteslebens betätigen mögen — die große weibliche Masse wenigstens hegt anderes Verlangen. Sie arbeitet außer dem Hause, weil sie sonst hungern würde, aber ihr Herzenswunsch geht unablässig und zeitweilig dahin, Kameradin und Helferin eines geliebten Mannes zu sein und ihm eine Reihe wohlgeleiteter Kinder aufzuziehen. Welch pomphafe Gleichberechtigung und Freiheitsparole auch immer unsere Tage durchdröhnen, ausschließlich und allein in der Ehe sieht die gesunde Frau noch heute ihren Lebensberuf. Und wahrlich, nicht nur deshalb, weil sie sich draußen im Erwerbsleben oft unerhört ablagern muß; wahrlich nicht nur deshalb, weil die angestrengte Arbeit in Fabrik und Schreibstube gerade auf den Frauenkörper verwüstend wirkt, was auf die Dauer natürlich auch der gesamten Nation zu fürchterlichem Unlegen gereicht. Jedenfalls ist unter hundert Frauen kaum eine, die nicht sofort mit Freuden ihren Beruf an den Nagel hängen würde, wenn der rechte Mann sie zur Ehe begehrte.

So ist die Erwerbstätigkeit der Frau als Fortschritt im nationalen Sinne nicht anzusehen. Wohl sind Werte zu heute und morgen nicht aus der grauenhaften Klemme herauskommen, in die uns übertriebener Industrialismus, der Krieg und die übrigen Kriegsfolgen gebracht haben. Weder ist die Gesellschaft imstande, jedem weiblichen Wesen einen ehemännlichen Führer und Ernährer zu verschaffen, noch vermag sie wirtschaftlich für das Mädchenzimmer zu sorgen. Aber der Blick in die Vergangenheit gestattet doch tröstlichere Ausblicke in die Zukunft. Immer, wenn die ökonomische Lage eines Volkes günstig war, verzichtete es auf die Mitwirkung des Weibes im großen Berufsleben. Gestaltete ihr die unbedeutende, schlichte, ruhige Tätigkeit im Hause. Nur bei gewaltigen Verrentungen des Wirtschaftslebens und man der Frau Vorkauf, die sie für die Dauer nicht tragen kann, Lasten, die selbst den stärksten Mann glatt zu Boden drücken würden. Unser Ziel und unsere Hoffnung muß sein, der Frau die alte, begünstigte Stellung zurückzuerobieren, wenigstens der großen Frauenmehrheit, die danach begehrt und alleweil danach begehren wird. Ein anderes ist es um die politische und sonstigen Gerechtigkeiten, die das Weib sich allmählich erobert hat. Wir sind nicht reich genug, um große Anlagen eines Mitbürgers deshalb zu unterdrücken oder nicht zur Entfaltung zu bringen, weil dieser Mitbürger Rinde trägt. Auf Grund des Vorkaufs in der Regierung und der Verwaltung mitzupreden, dazu sind alle Landesländer befugt, und diese heutigen Rechte des Weibes dürfen nicht beschnitten werden, wenn sich Deutschlands Reichthum wieder hebt und damit Deutschlands Frauen die Fabriken und Kontore nicht mehr so dicht wie heute besetzt zu halten brauchen.

Das industrielle Zeitalter hat die Frau von unerreichten Banden befreit, ihr Wege geöffnet, die männliche Kurzsichtigkeit ihr früher sperren zu müssen glaubte, und dafür können wir dem vergangenen Jahrhundert danken. Aber die Zustände, die es uns beschert hat, sind alles andere eher als erquicklich. Um uns völlig auf der Höhe zu halten, bedürfen wir neben arbeitstätigen Männern — „tanztüchtigen“, sagt Nietzsche — der gebürtigen Frauen, und ein gesundes Frauengeschlecht ist nur möglich, wenn das überhäufte Arbeitslohn, d. h. die Arbeiten, die der Frauenehe eigentlich nicht liegen, von ihr genommen wird. Mutterpflicht, Kinderpflege und Kindererziehung sind vor Gott und der Zukunft ihre großen Aufgaben; eine Kultur, die ihr die Erfüllung dieser Aufgabe erschwert oder gar unmöglich macht, ist im Kerne faul und zum Untergang reif. Deshalb gilt es, daß beide Geschlechter Hand in Hand, mit gesammelter Kraft aus der heutigen Niederung herauszukommen trachten. Eine Güterteilung der sittlichen Auffassungen wird sich dann von selber einstellen; die Frau, die nicht schuldlos mitten im Gebrauche steht, die ihrer Zukunft an der Seite eines Tüchtigen gewiß ist, legt ganz andere Bedeutung auf Reinheit und Tugend, als es heute im Kreise der Mitteln üblich sein mag. Und recht wohl kann so die Zeit wiederkehren, wo eine noch viel altnordische Verszeile Schillers, des bescheidenen Dichters der Glode, neue Geltung und neuen Glanz gewinnt; der schöne, von jedem rechten Mann so gern angebaute Satz nämlich, daß die Frauen dazu da seien, himmlische Rollen ins irdische Leben zu flechten.

(Nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten“.)

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Großfeuer bei Nürnberg. Aus bisher unbekannter Ursache brach in der Nähe von Stenaurach ein Scheunenbrand aus, der sich auf die Nachbargebäude ausdehnte und dem insgesamt 8 Gebäude zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt rund 100 000 M.

Landung amerikanischer Matrosen in Nicaragua. Wie das Staatsdepartement mitteilt, ist eine Abteilung amerikanischer Matrosen im Bezirke von Rio Grande in Nicaragua gelandet worden, um Leben und Eigentum der Amerikaner und der übrigen Ausländer zu schützen.

Katastrophales Glatteis in Leeds. Infolge Glatteises ereignete sich Mittwochs in Leeds mehr als 50 Unfälle durch Beinbrüche, Verrentungen, Kopfverletzungen und Querschnitten. Die Stadtverwaltung ließ Tausende von Tonnen Nässe auf die wie mit Glas überzogenen Straßen streuen.

Das Leipziger Attentat vor dem Reichsgericht. Die Revisionsverhandlung in dem Leipziger Attentatsprozeß vor dem dritten Strafsenat des Reichsgerichts ist nunmehr auf den 17. Januar einberufen worden.

Noch keine Entscheidung im Lohnstreit der Schuhindustrie. Am 23. Dezember fanden im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen über den Antrag der Gewerkschaften auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches vom 16. Dez. über die Lohnregelung in der Schuhindustrie statt. Einigungsversuche blieben erfolglos. Dr. Meves erklärte hierauf, daß der Reichsarbeitsminister sich die Entscheidung über den Antrag der Gewerkschaften vorbehalte.

Die deutsche Regierung hat Protest eingelegt. Nach einer Meldung aus Memel wurden der Hauptinspizient Rob. Leubner und seine Frau, sowie Redakteur Warm vom „Memeler Dampfboot“ und Redakteur Briesborn von der „Memelländischen Rundschau“ in Hendebrud aus dem Memelgebiet ausgewiesen. Gründe für die Maßnahme der Ausweisung wurden nicht angegeben. Neben den Redakteuren sind noch eine ganze Anzahl anderer deutscher Staatsangehöriger ausgewiesen worden.

Buntes Allerlei.

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland ist im Monat November um 51 491 gestiegen. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer beträgt nach dem Stande vom 1. Dez. 1926 1.337 122.

Das neue Jahr

Das Jahr 1927 ist ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen. Oftern ist am 17. April. Ashermittwoch am 2. März, Pfingsten am 5. Juni. Das Weihnachtsfest fällt auf einen Sonntag. Das Jahr beginnt und schließt mit einem Samstag.

Die Mistel

Daß die Mistel sich im Volksglauben zu allen Zeiten und bei allen Kulturvölkern besonderer Beachtung erfreut, hängt nicht damit zusammen, daß aus ihren Beeren und Sengeln Bogenkugeln gewonnen wird. Vorkommen und Lebensweise der Pflanze, die nach Volksanschauung scheinbar ohne Samen gezeugt ist und ohne Samen sich fortpflanzt, und die nach alter Ansicht durch ihr immer grünes Aussehen besondere Lebenskraft äußert, haben begrifflicherweise das ganze Gewebe der Sagenbildung, das die Mistel umspinnt, in erster Linie verurteilt. So konnte der Glaube entstehen, daß sie unmittelbar vom Himmel auf die Bäume gefallen sei, wo sie ihr schmarotzendes Leben führt. Im Altertum öffnete mit ihrem Siegel die Pflanze die Pforten der Unterwelt, mit ihr erschloß sich nach Virgil der fromme Aeneas den Zugang zu den Bestorbenen. Die Hand des Druidenpriesters schnitt die Mistel in Argallien mit goldener Sichel auf Jahresanfang vom Baum des heiligen Waldes, damit sie allen denen Glück und Wohlfahrt bringe, die ihre Zweige berührten. Und im Götterhimmel der Germanen wurde der allbekannte und milde Lichtgott Balder durch einen Mistelzweig, den der räuberische Loki auf den Bergen des Hlindin, die wintertliche Natur verkörpernden Hödur legte, auf tragische Weise getötet. Durch die Jahrhunderte hindurch haben sich die geheimnisvollen Vorstellungen über die Mistel erhalten. Ein aus der Pflanze bereiteter Saft galt als Mittel gegen alle möglichen Krankheiten und gegen Sauererei und Gift. Im Mittelalter wurde sie gegen Fallsucht und Krampf gebraucht. Segen und Fruchtbarkeit soll sie heute noch jedem spenden, der an ihre Wunderkraft glaubt. In der Vergangenheit benutzte man sie auch als Wundheilmittel, durch den man, vor allem, wenn die Pflanze auf einer Höhe gewachsen war, verborgene Schätze entdecken und heben konnte. Mit Mistelzweigen in den Händen beschuldigten sich in Frankreich bisweilen noch in unseren Tagen die Kandidaten zum neuen Jahr. In England werden unter der auf Weihnachten an der Decke des Zimmers aufgehängten Mistel Glückwünsche ausgetauscht, unter ihr darf auch die schönste ohne alle nachteiligen Folgen für sich selbst dem Züngling den Fuß nicht verweigern; denn die Pflanze war in alter Zeit der Liebesgöttin heilig. Eine ähnliche Rolle spielt der Mistelzweig in Niederösterreich beim so. Sitosterfesten. Der Tiroler gebraucht ihn als „Beresebe“ gegen Degen, in Baden wird die Mistel mancherorts noch „Beresecht“ genannt und damit ihre Zweckbestimmung im Volksbrauch angedeutet. In den letzten Jahren hat sich die Mistel in unseren Städten mehr und mehr Eingang verschafft.

Ein weiblicher Tenor

Ein eigenartiger medizinischer Fall ist der Wiener Medizinischen Akademie vorgeführt worden. Die Patientin, wenn man so sagen darf, ist eine junge elegante Frau von 20 Jahren, die nach Belieben ihre Stimmfarbe wechseln kann und diese Wertwürdigkeit dadurch bewies, daß sie der gelehrten Versammlung die Arie des Ademes aus dem ersten Akt der „Aida“ vortrug. Diese ganz neue und bisher noch nicht beobachtete Erscheinung veranlaßt die junge Sängerin einer chirurgischen Operation, die sie sich vor ihrer Verheiratung hat unterziehen müssen.

Der Frauenüberschuß in Deutschland

Die Einwohnerzahl Deutschlands beträgt nach den letzten Ermittlungen 62,3 Millionen Personen, davon sind 30,15 Millionen Männer und 32,20 Millionen Frauen, so daß im Reich ein Überschluß von 2,05 Millionen weiblichen Personen besteht. Der Krieg und seine Folgen haben den gegen die Vorkriegszeit gesteigerten Frauenüberschuß beeinflusst; denn die Zahl der männlichen Einwohner ist durch den Krieg vermindert worden; ferner machen sich die Auswirkungen des in der Nachkriegszeit beobachteten Geburtenrückgangs, Aenderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Gebietsabtretungen bemerkbar. In den Landgemeinden und kleinen Landstädten ist der Frauenüberschuß geringer als im Reichsdurchschnitt; aber mit der Größe der Gemeinden steigt auch der Frauenüberschuß; in den Städten von 100 000 bis 500 000 Einwohnern liegt er über dem Reichsdurchschnitt, um in den Großstädten von über einer halben Million Einwohner beinahe das Doppelte des Reichsdurchschnittes zu erreichen. Im Reichsdurchschnitt kommen auf je 1000 männliche Einwohner 1088 weibliche Einwohner; in den Großstädten mit je über 100 000 Einwohnern jedoch entfallen durchschnittlich auf je 1000 männliche Einwohner 1116 weibliche Einwohner, so daß der Durchschnitt der Großstädte um 48 von Tausend über das Reichsdurchschnitt liegt und der Frauenüberschuß in den Großstädten am stärksten ist. Von den 45 deutschen Großstädten mit je über 100 000 Einwohnern kommen in 3 Städten auf je 1000 Einwohner männliche Einwohner über 1200 weibliche Einwohner, in 22 Städten über 1100, in 14 Städten über 1000 und in nur 6 Städten unter 1000 weibliche Einwohner auf je 1000 männliche Einwohner. Den größten Frauenüberschuß unter den Großstädten im Reich weisen Wiesbaden mit 1296, Breslau mit 1233 und Flauen i. V. mit 1205 weiblichen Einwohnern auf je 1000 männliche Einwohner auf; dagegen sind Bamberg mit 892, Duisburg mit 963 und Oberhausen mit 964 weiblichen Einwohnern die drei Städte mit der verhältnismäßig geringsten weiblichen Einwohnerzahl.

„Silvester“ oder „Solvester“?

Alljährlich beim Jahreswechsel erhebt sich die „Doktorfrage“ Silvester oder Solvester? i oder u? Der Lateiner wird auf „Silva“ als „Wald“ verweisen und für i stimmen. Kenner der Kirchensgeschichte werden demgegenüber betonen, daß sich der

Passat, der dem Tag den Namen gab, Solveter also mit s schrieb, wogegen wieder einzuwenden wäre, daß es sich hier um eine gewollte Anlehnung an das in Ost-Rom vorherrschende Griechische handeln dürfte. Silvester oder Solveter? Die Frage bleibt offen.

Europas größte Filmstadt

In Neubabelsberg bei Potsdam ist neben das größte Filmstudio Europas eröffnet worden. Es ist eine ungeheure Halle, die von der Ufa zu Produktionszwecken erbaut wurde und durch ihre Riesenausmaße wie durch die technischen Fortschritte bewundernswürdig ist. Die Halle hat die Länge von 125 Meter, eine Breite von 56 und eine Höhe von 14 Meter. Nicht weniger als 130 000 Quadratmeter Raum stehen zu Aufnahmestellen zur Verfügung, von denen rund 8000 Quadratmeter bebaut sind. Es ist hier Platz für die Aufnahme der größten Filme geschaffen. Man wird in Zukunft z. B. nicht mehr nach Ägypten fahren müssen, wenn man in Kairo und die Pyramiden aufnehmen will. Bei dem Bau des Kineskopiers sind alle Fortschritte berücksichtigt, die auf dem Gebiet des Beleuchtungswesens gemacht wurden. In neuen Umformern und 2 Maschinenhäusern werden 22 000 Ampere Gleichstrom erzeugt. Unnötig zu sagen, daß auf dem Gebiet des Luxus das neue Atelier alle Neuerungen aufweist. Das Kineskopier ist ein Eisenkonstruktionsbau, der von dem Architekten Stahl-Ullrich hergestellt ist und äußerlich einen gewaltigen Eindruck macht.

Neueste Nachrichten.

Die Landauer deutschen Verurteilten freigelassen.

T. U. Landau, 26. Dez. Die im Rouzier-Prozess verurteilten Deutschen Fechter und Regel sind Freitag nachmittag auf freien Fuß gesetzt worden.

Wie wir dazu erfahren, handelt es sich dabei nicht um die Auswirkung der Begnadigung, von der mehrfach die Rede war, sondern um eine von der obersten Befehlsgewalt verfügte Haftentlassung. Die Rechtslage ist die folgende: Der Präsident der französischen Republik kann eine Begnadigung nicht aussprechen, solange nicht ein rechtskräftiges Urteil vorliegt. Das Landauer Urteil ist aus dem Grunde nicht rechtskräftig, weil die deutsche Verteidigung Revision eingelegt hat. Um die Wirkung der beabsichtigten Begnadigung, die gesichert erscheint und nach Ueberwindung der formalen Schwierigkeiten alsbald ausgesprochen werden soll, auszulösen, hat die oberste Befehlsgewalt zu dem Mittel der Haftentlassung gegriffen.

Sofortige Begnadigung für Landauer.

T. U. Paris, 26. Dez. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Kommuniqué:

„General Douchy, Kommandant des 32. Armeekorps, Chef der Militärjustiz, von der das Landauer Kriegsgericht abhängt, hat heute durch die Suspension der Strafe die beiden einzigen Inhaftierten von den Verurteilten in Landau, Regel und Fechter, in Freiheit setzen lassen.“

Auf Vorschlag des Generals Douchy, welcher Vorschlag vom General Guillaumat mit einem günstigen Begleitwort versehen war, hat die Regierung beschlossen, dem Präsidenten der Republik die Begnadigung der sechs verurteilten Deutschen zu unterbreiten.

Der Präsident der Republik, Doumergue, hat gestern mittag das Begnadigungskommuniqué unterzeichnet.

Demnach ist also die von der deutschen Verteidigung eingelegte Revision formal außer Betracht gelassen und durch den Begnadigungsakt überflüssig gemacht worden.

Zur Entlassung Regels und Fechters aus der Haft.

T. U. Berlin, 26. Dez. Zu der Haftentlassung der beiden Deutschen melden noch die Blätter ergänzend, daß die beiden laut Verfügung des Kriegsgerichtsrats Tropet am Freitag nachmittag 4,30 Uhr aus dem Gefängnis entlassen wurden. Die Freilassung erfolgte bedingungslos und ohne Kautions. Die Freilassung erfolgte auf den schon

wiederholten Haftentlassungsantrag des Rechtsanwalts Dr. Führ. Auf den letzten Antrag hin begab sich Kriegsgerichtsrat Tropet am Donnerstag vormittag zu General Douchy, von welchem der Antrag an Guillaumat nach Mainz ging. Guillaumat traf nach seiner Rückkehr aus Mainz sofort die obengenannte Entscheidung.

Die Berliner Presse zur Freilassung der Opfer Rouziers.

T. U. Berlin, 26. Dez. Soweit die Berliner Morgenblätter zu der Haftentlassung der beiden Deutschen, Regel und Fechter, und zur in Aussicht gestellten Begnadigung der sechs in Landau Verurteilten Stellung nimmt, weist sie darauf hin, daß das nur eine unzureichende Sühne für die Vorgänge in Germersheim sei. Der „Tag“ sagt, die deutsche Regierung könne sich nach allen von ihr abgegebenen Erklärungen erst zufrieden geben, wenn die Aussicht auf baldige Räumung der Rheinlande bestehe und wenn die französische Regierung Garantien dafür gebe, daß sich solche Vorfälle, wie sie sich in Germersheim abgespielt haben, nicht wiederholen. Der „Lokalanzeiger“ weist darauf hin, ehe nicht Rouzier seine verdiente Strafe getroffen habe, werde das, was unser Verhältnis zu Frankreich angeht, keine Ruhe geben in Deutschland. Auch die „DZ“ hält ein nochmaliges Verfahren gegen Rouzier für unbedingt erforderlich. Die „Vorwärtszeitung“ erkennt an, daß das ein Zeichen guten politischen Willens sei, welches die gewitterschwüle Atmosphäre der letzten Tage zwischen Deutschland und Frankreich etwas aufkläre, aber die augenblickliche Spannung zwischen beiden Völkern sei, damit noch nicht beseitigt. Der „Vorwärts“ meint, es sei eine erfreuliche Weihnachtsgabe, die geeignet sei, vieles von dem Schaden wieder auszugleichen, den die deutsch-französische Annäherung erlitten hätte. Die Annäherung der beiden Völker stehe aber solange in Gefahr, solange die Befestigung andauere.

Der Kaiser in Japan gestorben.

T. U. New-York, 26. Dez. Der Kaiser von Japan ist heute einem hier eingelaufenen Telegramm zufolge in seinem Palast Hayama gestorben.

Der Kaiser Yoshihito von Japan wurde am 31. 8. 1849 in Tokio als Sohn des Kaisers Mutschito und dessen Gemahlin Haruko aus dem Hause der Fürsten Ichis geboren. Im November 1889 wurde er zum Kronprinzen ernannt und folgte seinem Vater nach dessen am 30. 7. 1912 erfolgtem Tod auf dem Thron. Am 10. 5. 1900 heiratete er Sadako, eine Tochter des Fürsten Nishitaka, deren ältester am 29. 4. 1901 geborener Sohn Hirohito der jetzige Thronfolger ist. Eine schwere geistige Erkrankung des Kaisers machte im November 1921 die Einsetzung des Kronprinzen als Regenten nötig.

Das deutsche Beileid zum Tode des Kaisers von Japan.

T. U. Berlin, 26. Dez. Anlässlich des Ablebens des Kaisers von Japan hat gestern der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann in Begleitung von Delegationsrat Dr. Köster dem japanischen Botschafter in Berlin ein Beileidsbesuch abgestattet. Im Auftrage des Reichspräsidenten hat Staatssekretär Dr. Meißner und im Auftrage des Reichskanzlers Staatssekretär Dr. Pünder dem Botschafter das Beileid ausgesprochen. Das Palais des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und des Außenministers hatten Halbmaut geflaggt. Der Reichspräsident hat ferner an den neuen Mikado ein Beileidstelegramm gerichtet.

Eine Botschaft des neuen Mikado an das japanische Volk.

T. U. Tokio, 26. Dez. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat Kaiser Hirohito anlässlich der Thronbesteigung eine Botschaft an das japanische Volk gerichtet, in der er sich Showa (leuchtender Friede) nennt. Doumergue und Briand

haben an den neuen Mikado aus Anlaß des Ablebens des Kaisers ein Beileidstelegramm gerichtet.

Beim Eislaufen ertrunken.

T. U. Berlin, 27. Dez. Am 1. Weihnachtstag brachen zwei Schüler aus Spandau beim Eislaufen auf dem Grimnitzsee ein. Es gelang den einen der Knaben zu retten, während der andere nur als Leiche geborgen werden konnte.

Schwerer Schiffszusammenstoß im Kanal.

T. U. Berlin, 27. Dez. Infolge des dichten Nebels ramnte am Samstag, wie die Morgenblätter aus Londo melden, unweit von Portugal der englische Dampfer „Yurutu“ die französische Barke „Eugenie Schneider“. Die Barke sank und nur 4 Mann der Besatzung konnten gerettet werden. Es muß damit gerechnet werden, daß die übrigen 24 ertrunken sind.

Die ausgebrochenen Bochumer Zuchthäuser verhaftet.

T. U. Bochum, 27. Dez. Der Kriminalpolizei ist es am gestrigen Sonntag abend gelungen, die beiden Zuchthäuser zu verhaften, die am 1. Dezember aus dem hiesigen Zentralgefängnis ausgebrochen waren, nachdem sie einen Strafanstaltsbeamten erschlagen hatten.

Einstellung des Schiffsverkehrs auf der unteren Donau.

T. U. Bukarest, 27. Dez. Die Eisverhältnisse auf der unteren Donau zwingen die Schiffsahrtsgesellschaften den regelmäßigen Personen- und Güterverkehr auf dem Strom einzustellen.

Bevorstehende Verlobung der holländischen Thronfolgerin.

T. U. Stockholm, 26. Dez. Nach einer Meldung des „Extrablad“ soll die Verlobung der holländischen Prinzessin Juliana mit dem zweiten Sohn des schwedischen Kronprinzen bevorstehen.

Die belgischen Sozialisten für Regierungsbeteiligung.

T. U. Brüssel, 26. Dez. Der Kongreß der belgischen Sozialisten hat sich nach Beratungen für die Teilnahme an der Regierung ausgesprochen unter der Bedingung, daß eine Einigung über das Regierungsprogramm erzielt werden könne. Ein Parteiausschuß soll dieses Programm ausarbeiten u. von den Kreisverbänden prüfen lassen. Der Kongreß stellte die Forderung auf Gründung einer nationalen Gesellschaft für den Kohlenbergbau unter Mitwirkung der Arbeiter, ferner Verminderung der militärischen Ausgaben und der militärischen Dienstzeit.

Schwere Schneestürme in Spanien.

T. U. Madrid, 26. Dez. Die Weihnachtsfeiertage brachten Spanien eine bisher unbekannt Kälte. In Madrid herrscht sechs Grad Kälte. Der Zugverkehr erlitt durch heftige Schneestürme erhebliche Störungen. In der Provinz Santander drang ein Rudel hungriger Wölfe in die Dörfer ein. Mehrere Menschen sind erfroren.

Attentat auf Präsident Diaz.

T. U. New-York, 27. Dez. Auf den Präsidenten der Republik Nicaragua wurde am Donnerstag ein Attentat verübt. Zwei bewaffnete Männer überfielen seinen Wagen. Der Kutscher warf sich den Überfallern entgegen und ermöglichte Diaz, den Angreifern zu entgehen. Ihm wurden beide Augen aufgestochen und die Hände abgeschlagen. Zwei amerikanische Kreuzer haben bei der Nachricht von diesem Attentat neue Truppenkontingente in Puertocabras an Land gesetzt.

Schweinemarkt.

Durlach, 24. Dez. Der heutige Schweinemarkt war befahren mit 88 Läufer Schweinen und 113 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 26 Läufer Schweine und 113 Ferkelschweine. Preis per Paar Läufer Schweine 40-60 M., per Paar Ferkelschweine 28-34 M.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.
Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestand
a) der Firma Sinner A. G. in Karlsruhe-Grünwinkel
b) des Leo Licht in Karlsruhe-Darlanden, Landenstraße 45 erloschen ist, werden die anordneten Schutzmaßnahmen hiermit aufgehoben.
Karlsruhe, 24. Dez. 1926. (D. B. 250.)
Bad. Bezirksamt - Polizeidirektion.

Eislaufplatz.

Gemäß Stadtratsbeschluss vom 15. Dezember 1926 wird der Beunsee wieder als Eislaufplatz angehalten.

Der vordere eingefriedigte Teil darf nur gegen Zahlung von Eintrittsgeld (10 Bfg. für Kinder und 20 Bfg. für Erwachsene) betreten werden. Die Kasse befindet sich am Eingang zum Eislaufplatz.

Der hintere, nicht eingefriedigte Teil kann unentgeltlich benützt werden.

Die Eisbahn ist von heute an bei günstiger Eisbildung jeweils von 10 Uhr vormittags bis 11 Uhr nachmittags geöffnet.

Bei einsetzendem Tauwetter wird die Eisbahn geschlossen.

Durlach, den 27. Dezember 1926.

Der Oberbürgermeister.

Arbeitsvergebung.

Für die Stadt Schulen ist die Ausführung verschiedener Arbeit (Schreinerarbeit) im Wege des öffentlichen Ausschreibens zu vergeben.

Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Donnerstag, den 30. Dezember 1926,

vormittags 10 Uhr,

auf unserem Büro abzugeben, woselbst auch die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht auflegen und Angebotsformulare unentgeltlich erhältlich sind.

Durlach, den 21. Dezember 1926.

Städt. Hochbauamt.

Die Gemeinde Wolfartsweier verleiht gegen bare Zahlung einen zur Zucht untauglichen

Rindsfarren.

Zusammenkunft nächsten Mittwoch, den 29. Dezember ds. Jrs. nachmittags 2 Uhr im Fassetlof.

Wolfartsweier, den 24. Dezember 1926.

Der Gemeinderat.

Als Verlobte gewünst
Paula Baumgärtner
Wilhelm Friess
Durlach Weihnachten 1926

Geflügelzucht in Durlach betr.
Die Badische Landwirtschaftskammer veranstaltet am Sonntag, den 9. Januar 1927 in Durlach im Saale des Gasthauses zur „Alten Heiden“ Kronenstr. 6, einen Geflügelzuchtkurs, beginnend 10 Uhr vormittags.
Der Kurs umfasst folgende Vorträge:
10-11 Uhr Vorkurs.
11-12 „ Brut und Aufzucht.
12-2 „ Witterung, Fütterung.
2-3 „ Geflügelzüchtung.
3-4 „ Geflügelkrankheiten.
4-5 „ Geflügelhaltung, Haltung u. Pflege.
Anschließend: Anrede.
Zur teilweisen Deckung der Unkosten wird eine Eintrittsgebühr von M. — 50 erhoben.
Wir laden sämtliche Geflügelzüchter, Landwirte und namentlich deren Frauen hierzu ergebenst ein.

Freibank.
Morgen vormittag von 8 Uhr ab:

Fettes Ruchfleisch.
Gutsverwaltung Rittnerhof.

la trockenes Buchenbrennholz
in Scheit oder gesägt, ferner Ruchholz in Buchenscheit und Diele, Hainbuchen und Ahorn, sowie trockenes Sägemehl zu verkaufen.
Badische Bürstenfabrik Durlach
Schillerstr. 16.

Laden
in der Hauptstraße gelegen, mit oder ohne Wohnung zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter Nr. 535 an den Verlag.

kleine Anzeigen
haben in dieser Zeitung den größten Erfolg.

Milch
Einige Liter sind täglich noch abzugeben.
Aue, Waldhornstr. 70.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft zum höchsten Tagespreis bei
Friedrich Krebs,
Durlach-Aue,
Hauptstr. 76.

Militär-Verein
Diejenigen Kameraden, welche 25, 40 oder 50 Jahre dem Kriegsbund angehören und noch nicht im Besitze der betr. Ehrenschilde zum Bundeszeichen sind, wollen sich umgehend bei dem Unterzeichneten melden.
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
Zur Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder
Wilhelm Mössinger
Landwirt (Alt-Ortsdiener)
im Alter von 76 1/2 Jahren, nach kurzem Leiden, am Samstag, 25. Dezbr., nachm. 1.30 Uhr sanft entschlafen ist.
WOLFARTSWEIER, 26. Dez. 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung findet Montag nachm. 2.30 Uhr in Wolfartsweier statt.

Danksagung.
Vom Grabe meiner lieben Frau, unserer unvergesslichen Mutter
Luise Baum
geb. Kleiber
zurückgekehrt, sprechen wir für alle erwiesene Liebe unseren herzlichsten Dank aus.
DURLACH, 26. Dezember 1926.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Täglich prima
Masthühnerfleisch
(Gefrierfleisch) im Hause Reich. Schneider.
Bezugs halber ein gut erhaltener Herd, sowie Gasherd, zusammen für 20 M. sowie eine Gaszuleitung für 5 M. zu verkaufen.
Luisenstr. 6, 3. rechts.
Beleidigungs- zu rücknahme.
Nehme hiermit die schweren Beleidigungen, die ich gegen meine Schwiegereltern Benz und meine Frau gemacht habe, als un wahr reuevoll zurück.
Albert Vogel.

Milch
Einige Liter sind täglich noch abzugeben.
Aue, Waldhornstr. 70.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft zum höchsten Tagespreis bei
Friedrich Krebs,
Durlach-Aue,
Hauptstr. 76.

Milch
Einige Liter sind täglich noch abzugeben.
Aue, Waldhornstr. 70.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft zum höchsten Tagespreis bei
Friedrich Krebs,
Durlach-Aue,
Hauptstr. 76.